

Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur

Verantwortlich für

Die „Stolper Post“
Tage nach einem
Seitens erfol

gen und höchstpolitischen Teil:

Stolp.

l. Franz Doherr in Stolp.

35. Jahrgang

Druck und Verlag von F. W. Feiges Buchdruckerei
in Stolp.

Fernsprecher Nr. 18, Telegramm-Adresse: Feige, Stolppomm

Nr. 216

Donnerstag, den 14. September

1911

und der Krieg.

Der Seite dem Publikum eindrucksvoll
eines Verhaltens vor Augen geführt
Anstürme auf die Sparkassen immer
Zwar haben sich alle Kriegsgerüchte
aber die Nervosität des Publikums ist
nicht so schnell wieder legen wird. Nicht
die Arbeitsmarkt-Korrespondenz: Was
werden, wenn die Situation sich wirklich zu-
spitze und die Aufregung des Publikums begründet wäre?
Dann würde wohl überall ein Ansturm auf die Sparkassen
eintreten, und diese wären einfach nicht in der Lage, dem
Verlangen des Publikums nach Rückzahlung der fälligen
Einlagen nachzukommen.

Gewiß würden die Sparkassen verlangen, daß die Ein-
zahlungen eingehalten würden, aber was würde das
gegenüber den Summen bedeuten, die von den Sparkassen
in kurzer Zeit flüssig gemacht werden müßten! Bei
den Sparkassen gerade aber sind die Gelder so gut und sicher
angelegt, daß selbst in Zeiten politischer Verwicklungen starke
Bermögensverluste kaum eintreten können. Wenn aber die
Sparer koplos werden und in Massen ihre Einlagen zurück-
erhalten wollen, so können wohl einzelne Anstalten durch
die kräftige Unterstützung von Banken über einen solchen
Ansturm hinwegkommen, aber die Gesamtheit der Spar-
kassen wäre nicht in der Lage, so viel Vermitteln flüssig zu
bekommen, als für die jeweils fälligen Beträge notwendig
wären. Man muß angeht die Vorgänge in Stettin, Kö-
nigsberg usw. alles Erstes die Sparer auf die Unfinanziertheit
ihres Verhaltens hinweisen, um so viel wie möglich dazu
beizutragen, daß in einem kritischen Falle wenigstens ein
Teil des Publikums ruhig Blut bewahrt. Man sollte zwar
meinen, daß in einer Stadt wie Stettin die öffentliche Mei-
nung aufgeklärt genug wäre, um sich nicht so koplos zu be-
nehmen, wie es geschehen ist. Ein Gerücht, das nicht nachge-
prüft wird und das sich als gänzlich haltlos herausstellt, ge-
nügt, um das Publikum in Angst und Schrecken und in
Energie um seine Silbergrößen zu setzen. Ohne Rücksicht
auf die möglichen Folgen einer massenhaften Abhebung der
Gelder sucht jeder zu retten, was er vermag, ohne zu beden-
ken, daß er über kurz oder lang doch wieder gezwungen ist,
sein Geld irgenwo anders anzulegen, falls er's nicht sofort
ausgeben will. Oder wollen die Leute wieder zu den Ge-
schäften früherer Zeiten zurückkehren, wo man seine
Gelder an irgendeinem sicheren Orte versteckte, bis die kriti-
schen Zeiten vorüber waren! Das wäre in einer Zeit hoher
Kreditentwicklung einfach nicht mehr möglich, da eben die
Gesamtheit der Schuldner gar nicht mehr in der Lage ist,
die Gesamtheit der Gläubiger mit Bargeld zu befriedigen.
Sobald sich ein erheblicher Teil des Bargeldes verfrachten
würde, kämen wir in eine Situation, die einen beängstigen
könnte, wenn man sie sich näher ausmalte.

Das gleiche, was für die Sparkassen gilt, muß auch von
den Banken gesagt werden. Alle die schönen Berechnungen
über die größere und geringere Liquidität dieser Institute
sind für den Fall, daß es ernst werden sollte, ziemlich wert-
los. Eine einzelne Bank kann mit Hilfe befreundeter In-
stitute einen Ansturm des Publikums bestehen und über-
winden, die Situation wird aber sofort kritisch, sobald der
Ansturm auf der ganzen Linie gegen die Gesamtheit der
bankerischen Banken erfolgt. Sofort müssen dann die
Banken erklären, daß die Vermitteln zur Mobilisierung der
Einlagen unter keinen Umständen aufzubringen sind. Es
wäre gar nicht unangebracht, wenn die Sach- und Fachver-
ständigen sich mit der Frage einmal näher beschäftigten, was
zu geschehen habe, wenn ein solcher Ansturm erfolgte. Eine
solche Beruhigung des Publikums herbeizuführen, ist in
solchen Zeiten so gut wie ausgeschlossen; mit Vermitteln
kann man aber das Geheer der Gläubiger unmöglich befriedi-
gen, selbst dann nicht, wenn man alles Metallgeld aus dem
wirtschaftlichen Verkehr herauszöge. Was wäre also in
einer solchen Zeit zu beginnen, um das Publikum zu befriedi-
gen, ohne daß eine Katastrophe bei den bestürzten Insti-
tuten eintrete?

Die Tagespolitik.

Inland.

Ueber Säuglingsfürsorge und Universitätsunterricht
Berliner Kinderarzt Prof. Dr. Heubner. In allen Nationen
Europas, mit Ausnahme Rußlands und einiger kleinerer
Länder, steigt, so führte er aus, die Ziffer der jährlichen
Geburten eine stetige Abnahme. Das bedeutet einen erheb-
lichen Rückgang der Volkskraft, der durch umso größere
Schonung des vorhandenen Bestandes an Menschenmaterial
weggemacht werden muß. Der Schwerpunkt dieser Schö-
nung liegt in der Befämpfung der großen Kindersterblichkeit
im Säuglingsalter. Wenn gleich zur Erreichung dieses Ziels
sich zahlreiche Berufe die Hände reichen müssen, so sollte
nach der ärztlichen hier an der Spitze marschieren, da er zu-
nächst als Helfer und Erzieher die Hauptrolle im Kampfe
gegen die Säuglingssterblichkeit zu spielen hat. Das kann
aber nur gelingen, wenn er im Rennen und Können
so gründlich vorgebildet ist, daß jeder einzelne in diesem
Kampfe, Vertrauen heischend und Vertrauen erweckend, auf-
treten befähigt ist. Zu dieser Befähigung aber kann der
Kindernur durch eine gründliche Ausbildung im Univer-
sitätsunterricht. Einer der folgenden Redner, Ministerialrat
Dr. Ruff, Budapest, forderte den ausgedehntesten staatlichen
Kindergarten.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag wurde die Sal-
tung des Parteivorstandes aufs schärfste kritisiert. Ihn
wurde mangelnde Schlagfertigkeit vorgeworfen. Ein An-
trag wurde gestellt, eine Mitglieder Kommission zu wählen,
die über die Frage der Reorganisation bzw. Verstärkung des
Parteivorstandes dem nächsten Parteitag Bericht erstatten
soll. Aus allen Angriffen klang eine große Gereiztheit gegen
die „Politik von Grobberlin“ heraus. Fischer-Berlin ver-
urteilte den Parteivorstand und volkernisierte scharf gegen
Rosa Luxemburg. Die „Aktion gegen den Krieg“ sei pures
Gehänsel. An einen internationalen Streik bei Ausbruch
eines Krieges denke man gar nicht. Als Rosa Luxemburg

sagt: Bebel sei nur von den Genossen aus Bayern und Ba-
den applaudiert worden, verwahrten sich diese gegen diese
„echt polnisch-jüdische Dreistigkeit“. Bebel verwahrt sich ge-
gen die Unterstellung des Abg. Ledebour, er habe sich zur
Verteidigung des Parteivorstandes vorschreiben lassen, durch
den dreimaligen Ruf: „Unverschämtheit!“ David-Mainz
kanzelt im Namen der Süddeutschen Rosa gehörig ab, deren
Seimat ja bekannt sei. Die Süddeutschen wollten für voll
genommen werden. Bebel schließt sich diesen Ausführungen
an, auf die Gefahr hin, von Rosa ein Revisionist genannt
zu werden.

Die Marokkoverhandlungen.

Es besteht kein Zweifel, daß bis Ende dieser Woche die
französische Antwort auf die deutschen Gegenentwürfe in
Berlin überreicht sein wird. Am Dienstag nachmittag hat in
der Privatwohnung des französischen Ministerpräsidenten
ein Ministerrat stattgefunden, in dem die französische Ant-
wort auf die deutsche Note diskutiert wurde. Die endgültige
Fassung wird die französische Antwort erst am kommenden
Donnerstag erhalten, denn an diesem Tage findet ein Mi-
nisterrat unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik
Fallières statt. Die Vorberatung der deutschen Vorschläge
war mit größter Sorgfalt durchgeführt worden. Die fran-
zösische Regierung hat alle ihre Diplomaten und Generale
aufgeboten, um das Studium der deutschen Vorschläge durch-
zuführen. Zurzeit weilen in Paris außer dem Votschaffer
von London, Paul Cambon, die Votschaffer von Madrid, von
Rom und außerdem der Gesandte Regnault von Tanger.
Sie haben sowohl mit dem Ministerpräsidenten Caillaux als
auch mit dem Minister für auswärtige Angelegenheiten
die deutschen Vorschläge durchberaten.

Wie die französische Antwort ausfallen wird, wer will
das mit Bestimmtheit sagen? Den Anschein hat es, als
werde die französische Regierung sich nicht von dem Marokko-
kongress und den Revancheschreibern von dem als richtig er-
kannten Weg der Verständigung abbringen lassen, aber es
ist immer gut, sich auch auf das Gegenteil vorzubereiten.
Ueberraschungen sind ja nie ausgeschlossen bei einer Nation,
die so dem Impuls des Augenblicks folgt, wie die fran-
zösische. Aber die besten Hoffnungen hegt man in Berlin,
daß trotz der Scharfmachereien einige Pariser Blätter, wie
das „Echo de Paris“ und der „Matin“, die immer wieder
ausposaunen, daß die deutschen Forderungen unannehmbar
seien, die zu erwartende französische Note unsere Wünsche
als berechtigt anerkennt. Der „Matin“ meint zwar, Frank-
reich habe eingesehen, daß es mit den von Deutschland ge-
machten Konzessionen nichts anzufangen wüßte. Es wäre
für Frankreich weit besser, auf derartige Verhandlungen gar
nicht einzugehen, sondern sich mit dem Status quo zu be-
gnügen. Immerhin sei Frankreich bereit, in gewissen Fran-
gen Deutschland entgegenzukommen, und sowohl in der
Marokko-Frage wie in der Transportfrage der deutschen
Industrieprodukte auf den französischen Eisenbahnen das
größte Entgegenkommen zu zeigen. Die französische Ant-
wort auf die deutsche Note werde höflich, aber in einem sehr
entschiedenen Ton gehalten sein. Der größte Teil der fran-
zösischen Presse aber lenkt schon jetzt ein und verzichtet
darauf, das Märchen von den Privilegien, die Deutschland
für sich allein erziehe, länger aufrecht zu erhalten. Immer
mehr bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß der Frieden be-
wahrt bleiben kann ohne eine Demütigung Frankreichs.
Auch in England beginnt man zum Guten zu reden. Die
„Daily News“ schreiben: „Deutschlands Verzicht auf Ge-
bietsansprüche in Marokko und seine Bereitwilligkeit, das
französische Protektorat anzuerkennen, zeigen, daß Deutsch-
land nicht unnachgiebig ist. Die logische Folgerung wäre
nicht nur die Verweigerung deutscher Sonderprivilegien,
sondern auch die Ausschließung der anderen Mächte von der
Anteilsberechtigung an der Entwicklung Marokkos.“

Trotzdem wollen sowohl in England wie in Belgien
die Kriegsgerüchte nicht schweigen. Es erregt in London
großes Aufsehen, daß ohne einen erkennbaren Grund die
englischen Kavalleriemänner abgefragt wurden. Dann ist
es auffallend, daß die Admiralität plötzlich gewaltige Men-
gen Kohlen per Bahn von Wales nach den schottischen Häfen
schaffen ließ. Bisher pflegte die Admiralität große Kohlen-
transporte zur See auszuführen; wozu also plötzlich diese
Eile und die großen Kosten, die der Bahntransport verur-
sacht? Halbamtlich wird auf diese Frage geantwortet, daß
die Admiralität feststellen wolle, um wieviel schneller der
Bahntransport auszuführen sei. Daily Chronicle erwähnt
als Zeichen der Zeit, daß der Erste Lord der Admiralität
Mr. McKenna bei der Heimatsflotte in Cromarty Firth an-
gekommen ist und mit den höheren Offizieren stundenlange
Beratungen hält. Von Kopenhagen läßt sich Daily Mail
telegraphieren, daß in den letzten Tagen zahlreiche Pferde-
händler von Deutschland eingetroffen sind, die für die
deutsche Armee große Einkäufe machen. Obwohl die Preise
um das Doppelte gestiegen sind, gelinge es nicht, genug Pfer-
dematerial für die Deutschen aufzutreiben. Es seien mehrere
Ertzzüge, mit Pferden beladen, nach Deutschland abge-
gangen. Gleichfalls aus Kopenhagen wird dem Daily Tele-
graph gemeldet, daß 40 deutsche Kriegsschiffe Tag und Nacht
an der dänischen Küste manövrieren. Sie haben ein Fischer-
boot beschlagnahmt, das durch das dänische Auswärtige Amt
Entschädigung fordert. Als Beweis dafür, wie erregt die
ganze Bevölkerung Belgiens ist, möge folgende kleine Ge-
schichte dienen: Dieser Tage kehrten in Büttich Infanteristen
von einer Felddienstübung zurück. Die letzte Kompanie
war verlustlos mit einer neuen Militärmütze bekleidet,
die der deutschen sehr ähnlich sieht. Als man diese Kom-
panie in der Stadt bemerkte, erschollen die Rufe: „Des Alle-
mands, les Allemands!“ Wie ein Lauffeuer verbreitete sich
die Nachricht, die Deutschen seien in die Stadt eingerückt, und
eine Reitleitung glaubte man wirklich, deutsche Soldaten seien
auf belgischem Boden.

Frau Tosellis Memoiren.

Paris, 12. September.

Man dürfte gespannt sein, wie Frau Toselli, die vor
den Intriguen ihres Schwiegervaters geflüchtet sein und
beileibe nicht andere Beziehungen zu dem Leher ihrer Kin-
der gehabt haben wollte, als rein freundlich herablassende,
wie es einer besorgten Mutter zukommt, nun ihr Zusammen-
leben mit Giron erklären würde. Sie hat auch das fertig
gebracht, aber glauben wird es ihr niemand. Sie schildert
ihre Flucht aus Salzburg. Erst nach langem Bemühen sei
es ihr gelungen, ihren Bruder Leopold dahin zu führen, daß
er ihr Hilfe leistete. Kurz nach Mitternacht hätten beide
an einem bestimmt festgesetzten Tage das Palais verlassen,
sie hätten einen Wagen bestiegen und seien drei Stunden
auf der vom Mondschein malerisch beschienenen Landstraße
zu einer kleinen Station gefahren. Hier angekommen, habe
sich die Kronprinzessin in einem Hotel erschöpft auf ein Bett
geworfen. Da sei plötzlich im Rahmen des Hotelzimmers
die damalige Braut des Bringen Leopold, die Varietésänge-
rin Adamowitsch, erschienen. Sie sei eine sehr hübsche
Dame gewesen, aber durch ihre gewöhnlichen Manieren sei
sie ihr gleich unympathisch geworden. Nicht lange habe
es gedauert, da habe sie gemerkt, daß sie von Seiten ihres
Bruders keine große Hilfe zu erwarten habe. Sein Haupt-
wunsch sei gewesen, sich mit der Adamowitsch zu verheiraten
und sich in der Schweiz niederlassen zu können. Sie habe
gleich herausgefunden, daß sie auf ihren Bruder nicht be-
sonders rechnen könne, im Gegenteil, daß er ihre Flucht nur
egoistisch für sich ausgenutzt habe. Sie habe sich in der Not
einmal an ihren Vater gewandt, weil der Gedanke,
nach Dresden zurückzukehren, ihr schrecklich gewesen wäre.
Ihr Vater habe ihr aber telegraphisch geantwortet, er habe
noch andere Kinder und es sei ihm unmöglich, sich immer nur
mit ihr zu befassen. So habe sie also vor aller Welt ver-
lassen dagestanden und da sei ihr nun, um sich den Rückweg
nach Dresden abzuschneiden, nichts anderes übrig geblieben,
als sich öffentlich zu kompromittieren, die Heldin eines
großen europäischen Skandals zu werden. Deshalb habe sie
an den Erzieher ihrer Kinder, an Giron, telegraphiert und
ihn nach Zürich gerufen. Sie habe sich daran erinnert, daß
er ihr einmal geschworen habe, wenn sie in Not sei, ihr bei-
zustehen, und in der Tat sei er sofort gekommen. Zu Anfang
habe er sich wohl geweigert, die Rolle zu spielen, die sie
ihm zugebacht, aber es sei ihr dann doch gelungen, seinen
Widerstand zu brechen. Dann sagt die Toselli: „Wenn ich
falt und überlegen einen Blick auf die Vergangenheit werfe,
so muß ich das Verwegene meines Planes anerkennen und
mich zugestehen, daß es etwas Unnormes gewesen ist.“ Das
ist wohl die erste Stelle in ihren Memoiren, bei der die
Schreiberin auf allgemeine Zustimmung rechnen darf. Ihr
Verhalten war eine Anormität, wie sie die Welt noch nicht
erlebt hat.

Die Kaisermanöver.

2. Tag.

Bei Woldegg ist es am Dienstag zur Schlacht gekom-
men, die der Freiherr der 41. Division (blaue Armee) Ge-
neralleutnant v. Windheim vorbereitet hatte, indem er sei-
nen linken Flügel bis auf die Bahnlinie Woldegg-Neu-
strelitz zurücknahm. Die feindliche Kavallerie hatte ihre um-
fassende Aufklärungsbeobachtung bis dicht an seine Vorposten
herangetrieben. Die Lage von Blau war insofern äußerst
gefährdet, als die verstärkte 18. Kavalleriebrigade sich be-
reits in die inneren Flügel der 3. Armee und der ange-
nommenen Elbarree eingeklemmt und so die 3. Armee von
ihrer Schwesterarmee getrennt hatte. Nun führte Blau ein
hinküchtlendes Verteidigungsgesicht gegen das rote
9. Korps, das auf Woldegg losdrängte. „Die blaue 9. Garde-
Infanterie-Division steht — so wird vom Vormittag be-
richtet — auf dem rechten Flügel, die 4. auf dem linken
Flügel im Kampfe. So ist also das 20. Korps vereint,
das andere Korps von Blau, das Gardekorps, hat Feld-
marschall Freiherr von der Goltz gegen die linke Flanke
der roten Armee angelegt; es wird mit einer Fete jetzt
etwa in Höhe des 20. Korps sein mit dem ungefähren Marsch-
richtungspunkt Strassburg, rechts an ihm die Garde-Kaval-
lerie-Division. Wenn die Flieger nicht wären, wäre dem
blauen Führer dieser Flankenstoß vielleicht gelungen, aber
so hat Rot rechtzeitig Wind bekommen von der Gefahr.
Der Prinz hat daher die Marschrichtungen seines Korps
geändert und sie von der südlichen Richtung auf eine süd-
östliche gesetzt. So ist das 9. Korps auf das 20. gestoben,
und das 2. dürfte nun rein frontal mit der Garde zusam-
mengeraten. Ein großer Gewinn wäre es natürlich für
Rot, wenn das 20. Korps gewonnen würde.“

Die Kaiserin hatte am Montag um 4 Uhr nachmit-
tags dem Kaiser einen Besuch in Voigtsburg gemacht; sie
war mit der Bahn bis Brenzlau gefahren und dort von
einem Hofauto abgeholt worden; sie traf um 4 Uhr im
Schlosse Voigtsburg ein. Zur selben Zeit hatte der Kaiser
auch sämtliche im Mandbergelände befindlichen königlichen
Bringen nach dem Schlosse befohlen, so daß die kaiserliche
Familie den See und das Diner zusammen einnehmen
konnte. Die Kaiserin fuhr um 8 Uhr abends von Schloß
Voigtsburg wieder nach Potsdam zurück. Am Dienstag
begab sich der Kaiser gleich nach 5 Uhr früh ins Mandber-
gelände. Von einer Höhe dicht bei Woldegg verfolgte er
den Gang des Gefechts. Ausgezeichnete Dienste leisteten
auch am Dienstag wieder die Flieger. Leutnant Maden-
kun überflog den westlichen Flügel von Rot und konnte
der Führung von Blau die eingehendsten Meldungen über-
bringen. Auch das Blau zugewandte Luftschiff hat eine erfolg-
reiche Erkundungsfahrt ausgeführt. Auf den Höhen süd-
lich Woldegg entwickelte sich ein heftiger Artilleriekampf, in
den auch bald das Knattern der Maschinengewehre und
des Infanteriefeuers eintrifft. Das Gardekorps konnte zur
rechten Zeit ins Gefecht eingreifen und den roten Angriff
zum Halt bringen, so daß nun Freiherr von der Goltz, der
Führer der blauen Partei, auf dem linken Flügel vor-
gehen konnte. Es schien so, als ob das Kriegsglück sich
Blau zuwenden würde, das den ersten Flügel des Generals

bölig umfaßt und auch im Zentrum energisch zum Angriff vorging. Aber bald wendete sich das Blättchen. Die dritte Gardedivision im Zentrum von Blau mußte vor den überlegenen roten Streitkräften den Rückzug antreten. Dieser wurde bald allgemein, da auch der rechte geschlagene Flügel von Rot bedeutende Verstärkungen bekam und nun ebenfalls Blau zurückdrängte.

Lufftschiffahrt.

Der Schwabenflug hat bis Dienstag vier Mitglieder nach Ulm geführt. Außer Emil Jeannin (Abiatis-Eindecker) und Hans Vollmoeller (Kumpfer-Taube) ist nun auch Hellmut Girth (Erich-Kumpfer-Eindecker mit 120 PS Luistro-Daimler) in Ulm eingetroffen. Girth hatte auf dem Egerzierplatz Verchenfeld am Morgen eine Notlandung vornehmen müssen und war gegen Abend wieder aufgegestiegen. Die Landung in Ulm erfolgte um 6 Uhr. Otto E. Lindpaintner flog um 5 Uhr 15 Min. trotz starken Gegenwindes von Weil ab. Um 6 Uhr 5 Min. landete er in Neutlingen, wobei er seinen Doppeldecker leicht beschädigte. Bald darauf kam der Gradepilot Koeber in Sicht und landete 500 Meter vom Bahnhof Neutlingen entfernt auf einer Wiese. Der Harlanflieger Hoffmann stieg von seiner Zwischenlandungsstelle an der Schwabenalb, unweit Neutlingen, um 6.30 Uhr auf und kam bis zum Dorfe Wipplingen zwischen Blaubeuren und Ulm, wo er nach 7 Uhr abermals landete. Der junge Sanusche startete am Abend mit seinem Eindecker in Weil, flog aber nicht ab. Bruno Büchner (Abiatis) und Oswald Rahnt (Grabe) haben aufgegeben, dagegen ist der Harlanflieger Hoffmann Dienstag früh in Wipplingen wieder aufgegestiegen und hat die Stappenstadt Ulm erreicht, wo er glatt landete. Hanuschke und die Gradepiloten Koeber und Schall sind per Wäse nach Ulm gefahren. Auch D. E. Lindpaintner will seinen Flug erst dort antreten.

Das Luftschiff „Schwaben“ hat am Dienstag in sechsstündiger Fahrt mit 8 Passagieren die Strecke von Gotha nach Düsseldorf zurückgelegt.

Landwirtschaftliches.

Ein eigenartiges Mittel zur Vinderung der Futtermittelklage ein Leser der „Köln. Ztg.“ vor. Er schreibt: Die Regierung will der Futtermittelklage durch Steuern, daß sie die Einfuhr von Futtermitteln erleichtert und deren Frachten ermäßigt. Da in fast allen europäischen Ländern infolge der langandauernden Hitze Futtermittel herrscht, so dürfte mit dieser Maßregel wenig gedient sein. Die deutsche Landwirtschaft muß sich daher darauf einrichten, womöglich mit dem im Inland vorhandenen Vorräten auszukommen, und alle in Frage kommenden Futtermittel zu sammeln und zu verwerten. Jahraus, jahrein werden viele Tausende von Wagenladungen wertvoller Futtermittel nicht abgeerntet, wovon sich jeder überzeugen kann, der einen Spaziergang in die Vororte und Umgebungen der Städte macht. Auf den Wegen, in Straßengraben, auf ungebauten Plätzen, in Privatgärten, in Wäldern, in öffentlichen Parkanlagen, allüberall sieht Gras in Hülsen und Fülle, das nicht verwertet wird, weil es sich für die Besitzer der einzelnen in Frage kommenden Grundstücke nicht lohnt. Diese großen Schätze können nur dann gehoben werden, wenn die gesamte Bevölkerung des Deutschen Reiches mit Hand dazu anlegt. Und zwar kann diese Arbeit wie folgt vor sich gehen: Das Sammeln dieser Vorräte wird von den städtischen und Gemeindeverwaltungen besorgt, indem diese durch Anschläge oder Anzeigen die Notwendigkeit hierzu begründen und die Einwohner auffordern, die Stellen zu bezeichnen, wo Gras gemäht werden kann oder Heu zur Abholung bereit liegt. Gleichzeitig müßte dieser Aufruf eine Aufforderung an Gartenbesitzer und Parkverwaltungen enthalten, dahingehend, das Gras auf Rasenschmuckplätzen zu gemähtem Zweck ausreisen zu lassen. Die Verwertung der gesammelten Vorräte müßte in der Weise erfolgen, daß diese unter Ausschaltung jeglichen Zwischenhandels direkt an die Viehbesitzer der landwirtschaftlichen Vereine entweder kostenlos oder zu mäßigen Preisen abgegeben werden, wobei minderbemittelte Landwirte in erster Linie zu berücksichtigen sind. Dabei darf jedoch nicht in Kleinlicher Weise vorgegangen werden. Für die Bevölkerung des Deutschen Reiches kommt es nur darauf an, daß diese Vorräte im Inland für die Viehhaltung verwertet werden. An diese Arbeit, die jedem Einzelnen, besonders den Minderbemittelten zugute kommt, muß jedoch sofort gegangen werden, wenn verhindert werden

Um die Ehre.

Roman von Moritz von Reichenbach.

11. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Sie waren in den von der Morgensonne durchleuchteten Park getreten, ohne das goldige Grün und den blauen Himmel um sich und über sich zu sehen.

Kamilla suchte ihre Tränen zu trocknen und ihre Fassung wieder zu gewinnen. Egon schritt, finstern vor sich blickend, neben ihr her. Plötzlich blieb er stehen. „Der Verkaufswald — das ist übrigens ein Gedanke, Kamilla. Freilich, Kula würde um ein paar tausend Morgen kleiner durch diesen Verkauf, aber der Verlust käme dem Ganzen zu gute. Ich meine, ein Käufer müßte sich auch finden lassen.“ Er begann Kombinationen zu machen. Gewiß, das müßte glücken. Und dann, wenn Papa und die fünf Geschwister sich, jedes nach seinen Verhältnissen, etwas einschränken, müßte man ja große Ersparnisse machen. Alles würde am Ende nicht so schlimm sein, und der Verkaufswald — das war ja viel mehr wert, als die problematische Fledenhausens Gasse. Ein so schöner Bestand und eine so sichere Anlage für die Zukunft!

Von der Straße, welche am Park vorbeiführte, tönte Pferdgalopp herüber. Die Geschwister blickten auf.

Graf Frankenstein, der Vater, machte seinen gewohnten Morgenritt. „Mein Gott, der Papal Siehst du, Kamilla, unsere Lage kann doch noch nicht gar so schlimm sein, da reitet Papa hin, anscheinend ganz ruhig und heiter. Komm, wir wollen auch die Pferde bestellen und hinaus in den Verkaufswald reiten, um ihn uns anzusehen. Vielleicht fällt mir ein Käufer dafür ein!“

Kamilla blickte zu ihm auf, mißbilligend und zärtlich zugleich.

Das Unwetter mußte schon fast ein Weltuntergang sein, wenn es eine Frankensteinische Stirn dauernd umwölken sollte, sie sprach es nicht aus, aber sie dachte es, und ihre Mißbilligung erfuhr in der Liebe zu dem Bruder, in dessen Adern das sorglose Frankensteinische Blut viel voller und schneller pulsierte als in den ihren.

8. Kapitel.

Schon am zweiten Abend nach seiner Begegnung mit Anna fand sich Kurt wieder auf der Wiese ein, hinter welcher das Haus der Försterrwitwe lag. Ein paar Mal ging er, die „goldne Abendsonne“ pfeifend, am Waldbrande auf und ab, dann bog er schnell in den Pfad ein, der direkt auf das Waldhaus zuführte. Unter der offenen Veranda desselben saß Frau Mikolla mit ihren beiden Töchtern. Die

Woll, daß die Viehbestände noch mehr abnehmen und der Milchpreis ins Unermeßliche steigt. Wird der vorstehend gemachte Vorschlag in die Tat umgesetzt, so würde die anhaltende Dürre für das deutsche Volk zum Segen werden, denn letzteres würde dadurch endlich wieder einmal belastet werden, an einem gemeinsamen Ziele zu arbeiten.

Unser Schutzzollsystem.

Der freihändlerischen Presse, die gerade jetzt wieder mit äußerster Kraft gegen das gemäßigte Schutzzollsystem des Deutschen Reiches auftritt, scheint der Satz von Ursache und Wirkung eine unbefangene Größe zu sein. Ueberall da aber, wo es nicht darauf ankommt, daß eine doktrinaire Ansicht entgegen und trotz den tatsächlichen Verhältnissen zur Geltung gebracht wird, ist sozial Objektivität und Ehrlichkeit vorhanden, daß man sich sagt der gewaltige Aufschwung, den der Anteil Deutschlands am Welthandel genommen hat, kann unmöglich von selbst gekommen sein, er muß vielmehr seine Ursache haben in dem Wirtschaftssystem, das im Deutschen Reich seit mehr als 30 Jahren in Geltung ist. In einem der Hauptorgane der freihändlerischen Presse wird darauf hingewiesen, daß Deutschland gegenwärtig mit 12 v. H. an den im Welthandel umgesetzten Warenwerten beteiligt ist und damit hinter England, dessen Anteil 17 v. H. beträgt, an zweiter Stelle steht. Es wird weiter darauf hingewiesen, daß von 1890 bis 1910 die Einfuhr nach Deutschland um 115 v. H., die Ausfuhr aus Deutschland um 125 v. H. gestiegen ist und daß damit der deutsche Außenhandel sowohl in der Einfuhr wie in der Ausfuhr absolut und prozentual stärker gestiegen ist als der Außenhandel der wichtigsten Konkurrenzländer: weder Großbritannien noch die Vereinigten Staaten von Amerika noch Frankreich vermögen diese Steigerung des deutschen Außenhandels etwas Gleichwertiges an die Seite zu stellen. Das freihändlerische Blatt, das diese Angaben veröffentlicht, blüht sich aber wohlweislich, nach den Gründen und Ursachen zu fragen, die diese überaus günstige Entwicklung zur Folge gehabt haben. Man wird diese Unterlassung ohne weiteres verständlich finden, denn selbstverständlich könnte bei einer solchen Frage die Antwort nur darin lauten, daß es der durch die Zoll- und Wirtschaftspolitik des Deutschen Reiches sichergestellte Schutz der nationalen Arbeit gewesen ist, der einerseits die Kaufkraft der deutschen Bevölkerung und damit den Einfuhrbedarf und Einfuhrbedarf außerordentlich gesteigert und andererseits die Leistungsfähigkeit des deutschen Erwerbslebens in dem Maße gehoben hat, daß das Ausfuhrgeschäft sich so entwickeln konnte, wie es sich entwickelt hat. Diese Tatsache kann keine noch so gewandte Argumentation aus der Welt schaffen; so oft daher die freihändlerische Presse mit ihren längst überlebten Argumenten und Theorien kommt, braucht man ihr nur die glänzende Entwicklung des deutschen Außenhandels entgegenzuhalten, um sie mit einem Schlage zum Schweigen zu bringen.

Stadt, Kreis, Provinz.

Sto 1 p, den 13. September 1911.

— Amtliche Wetteranfrage für Donnerstag: Vorübergehende Trübung, ohne erhebliche Niederschläge, dann etwas kühl.

— Entwendung von Nahrungsmitteln und Diebstahl. Ein Schüler wurde morgens 7 Uhr dabei betroffen, als er aus einem Frühstückstisch, welcher auf dem Flur an der Tür hing, Weißbrot entwendete. Wie sich später herausstellte, hat er dies schon längere Zeit getan und hat auch Geld genommen, welches zur Bezahlung des Milchmannes bestimmt, hiengelegt war. Der Schüler ist geständig.

— Mißhandlung. Eine Frau geriet mit einem 14-jährigen Jungen auf der Ottestraße in Wortwechsel, wobei der Junge die Freiheit besaß, mit der geballten Faust die Frau ins Gesicht zu schlagen. Er wird sich deswegen zu verantworten haben.

— Ordensverleihung. Das Allgemeine Ehrenzeichen ist dem ausdiener Rud Knuth hier selbst verliehen worden.

— Auszeichnung. Dem Marine-Stabsarzt Dr. Wendt aus Kolberg, 3. Lt. in Tsingtau, wurde der Kaiserlich-Chinesische Drachenorden 3. Klasse 1. Stufe mit ehrenvoller Auserkennung seiner Verdienste bei Bekämpfung der Pest verliehen.

— Zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.

Um den Uebertretungen gegen das Verbot des Handels im Umherziehen wirksamer entgegenzutreten zu können, sind im allgemeinen Interesse und insbesondere im Interesse der Händler, welche die Bestimmungen genau befolgen und die durch das rücksichtslose Verfahren der Händler, die die Bestimmungen zu übertreten suchen, geschädigt werden, in allen Orten des Landkreises Stolp Vertrauensleute gewonnen worden, welche derartige Uebertretungen den zuständigen Behörden zur Anzeige bringen werden.

Mutter und Anna beugten sich über weißes Leinwand, durch das sie eifrig die Nadel zogen, und Maria las mit heller Stimme vor. Kurt hatte schon die Schwelle der Veranda erreicht, als Anna aufblitzte.

„O Gott, der Herr Welasky,“ rief sie, über und über erglühend, während Maria ihre Lektüre plötzlich unterbrach und Frau Mikolla sich erhob.

„Ist's erlaubt, Ihnen einen guten Abend zu wünschen und Ihnen einen alten Bekannten in die Erinnerung zurückzurufen?“ fragte Kurt.

„Sie sind sehr gütig, Herr Welasky, darf ich bitten, Platz zu nehmen?“

Kurt hatte bis zu diesem Augenblicke gedacht, daß dieser Besuch sehr einfach und sehr natürlich sei. Jetzt überkam ihn eine plötzliche und ungewohnte Empfindung von Befangenheit, aus der er sich gewaltsam herausriß, indem er eine Entschuldigung, die er erst jetzt für nötig hielt, hervor suchte.

„Ich mußte mich doch erkundigen, ob Fräulein Anna der Saged nicht geschadet hat.“

Nein, er hatte ihr nicht geschadet, sie war ruhig und frisch, und Maria lächelte über seine Besorgnis, indem sie den Kopf tief senkte und die Schultern in die Höhe zog, wie eine Taube, die im Begriff ist, den Kopf unter den Flügeln zu verstecken.

„Meine Tochter hat mir Ihre Begegnung erzählt,“ sagte Frau Mikolla mit ihrer ruhigen Stimme. „Gott lob, es ist ja kein Unglück geschehen.“

„Sie sind aber gewiß noch nachträglich recht erschrocken,“ meinte Kurt.

„Mein seliger Mann pflegte immer zu sagen: vor Unglück schützt weder Dach noch Speer, und ich denke auch: was geschehen soll, geschieht, und vor seiner Bestimmung kann man sich durch nichts bewahren.“

„Als Frau eines eifrigen Forstmannes müßten Sie wohl auch ein wenig an das Risico, das Schicksal, glauben, Sie hätten sich ja sonst jedes Mal ängstigen müssen, wenn Ihr Mann in den Wald ging, wo ihn doch schließlich leicht einmal die Krugel eines Wilddiebes erreichen konnte.“

„Freilich, freilich, zwei Hilsjäger haben sie uns erschossen in den zwanzig Jahren, aber mein Mann blieb mir immer verstant, und da habe ich es mir abgewöhnt, mich um Dinge zu sorgen, die ich doch nicht ändern kann.“

„Das ist auch gewiß sehr weise.“ Er blickte zu Anna hinüber, die eifrig nähte und es tat ihm leid, daß sie die Augen gesenkt hielt und still war.

„Wie hübsch liegt doch Ihr Häuschen, Frau Oberförster, und wie geschmackvoll ist es gebaut,“ sagte er aufstehend und Umschau haltend.

„Ja, Durchlaucht hat es zum Schmutz für seinen Wald gebaut, und uns kommt es zu gute. Oben ist auch ein Salon, der für Durchlaucht reserviert bleibt, wenn die Herrschaften in der Saalzeit hier frühstücken wollen.“

Der Rücktritt des Oberpräsidenten. Der schon mehrere Male angekündigte Rücktritt des Oberpräsidenten scheint nun doch zum 1. Oktober zu erfolgen. Stettiner Blätter melden: Wegen der am 30. September d. J. in Stettin stattfindenden Abschiedsfeier für den scheidenden Oberpräsidenten der Provinz Pommern ist die in Schönefeld stattfindende Konferenz der Bürgermeister auf den 7. und 8. Oktober d. J. verlegt worden.

Der erste Frost hat sich in diesem Jahre recht zeitig eingestellt. In der Nacht zum Montag ist bereits viel Frost und Frost aufgetreten. In der Umgebung von Berlin aber sind die Georginen und andere Gartengewächse erfroren. Ein zeitiger Frost bedeutet zwar nicht stets einen strengen Winter, aber auf Regen dürfte nun sobald kaum zu rechnen sein. Auch ist es für die kommende Ernte sehr von Nachteil, wenn die winterliche Frostperiode eintritt, ohne daß die Erde die nötige Feuchtigkeit aufgenommen hat.

— Tuberkulosebekämpfung. Bei weitem am häufigsten findet die Erkrankung von den Lungenerkrankungen aus statt. Auch die Empfindung des Einzelnen von dem entstehenden und in der ersten Entwicklungsphase begriffenen Leiden deutet mit zwinzender Gewalt auf dieses Gebiet hin. Ein kurzes, meist trockenes Husteln, namentlich morgens nach dem Aufstehen oder in der Nacht, eigentümlich stechende, oft wieder über längere Zeit ausbleibende Schmerzen in der betroffenen Lungenpartie, leichte Fieberbewegungen mit aufsteigender Körperwärme auf 38 oder 38,5 Grad, das Gefühl der Schwäche und der baldigen Ermüdung bei körperlichen Anstrengungen — diese Form des Leidens, ein, um nicht selten durch eine plötzliche Blutung aus den Luftwegen unterbrochen und verschlimmert zu werden, die den Beweis liefert, daß die zerstörenden Vorgänge hier im Gewebe ein Blutgefäß erreicht und in Mitleidenschaft gezogen haben.

— Kreiswanderhaushaltungsschule. Im Landkreise Stolp soll eine Kreiswanderhaushaltungsschule eingerichtet werden. Die Kreiswanderhaushaltungsschulen haben den Zweck, den schulentlassenen Töchtern (in der Regel nicht unter 16 Jahren) der kleineren Grundbesitzer, landwirtschaftlichen Privatbeamten, ländlichen Handwerkern und Gewerbetreibenden für alle in einem ländlichen Haushalt vorzunehmenden Arbeiten die richtige Ausbildung zuteil werden zu lassen, sodas diese Töchter befähigt werden, im Haushalt ihrer Angehörigen oder später im eigenen Haushalt Ordnung zu halten, die ihnen zu Gebote stehenden Lebensmittel richtig zu bereiten und auszunutzen und für das allgemeine Wohlbefinden der Familie zu sorgen. Im hiesigen Kreise sollen im kommenden Winterhalbjahr 3 Lehrgänge von 8 wöchentlich Dauer abgehalten werden. Der Beginn des ersten Lehrganges ist etwa für Mitte Oktober in Aussicht genommen. Diejenigen Ortschaften, die die Abhaltung eines Lehrganges wünschen, wollen sich bis spätestens zum 25. September d. J. darum bewerben. Meldungen sind an den Kreisamtschef zu richten. Die Bewerber (Gemeinden) haben die Uebernahme folgender Leistungen sicher zu stellen: 1. Kostenfreie Vergabe geeigneter Räumlichkeiten für den Unterricht. Erforderlich ist ein größerer, beizbarer Raum, wenn möglich mit einem Nebenraum und besonderer Vorrichtung des Unterrichts. 2. (Für den letzten - 3. - Lehrgang) kostenfreier Transport des Inventars nach Stolp. Ferner ist mit der Bewerbung der Nachweis zu erbringen, daß eine zur Ueberhaltung des Lehrganges genügende Zahl von Schülerinnen angemeldet ist. In einem Lehrgang sollen gewöhnlich 16 Schülerinnen teilnehmen. Das Schulaud beträgt wöchentlich 2 Mk., das Mittagsgeld täglich 20 Pfa. für jede Schülerin.

— Das Gas im modernen Haushalte. Vor einer zahlreichen Zuhörerschaft hielt gestern im Kleinischen Saal, Fr. Steyerthal von der Zentrale für Gas-Verwertung in Berlin den angekündigten Demonstrationsvortrag über „Das Gas im modernen Haushalte“ mit besonderer Berücksichtigung des „Kochens, Bratens und Backens.“ Die Dame vertrat in vor trefflicher, den Anwesenden höchlich sympathischer Weise an Hand des lebenden Beispiels nachzureisen, daß mit Gaskochern, Gasbacköfen und eben solchen und Bratöfen ein vor treffliches Mahl in billiger, schneller und bequemer Weise hergestellt werden kann, als mit dem gewöhnlichen schwerfälligen Küchenherd. Zum Beispiel wurde in kürzester Zeit eine Mahlzeit von vier Gängen für 4 Personen mit einem Kostenaufwande von nur 4 Pfa. für Gas hergestellt. Auch wie das Gas zum Blättern und Backen zum Bereiten von Bude- und Wirtschaftswasser praktisch verwendet wird, wurde vorgeführt. Außerdem wurden die Fortschritte, die auf dem Gebiete der Gasbeleuchtung gemacht worden sind, erläutert. Beispielsweise wurde eine Flamme durch Verwendung eines schwachen elektrischen Stromes er in jeder Wohnung für die Hausflur zur Verfügung steht, nach Belieben von irgend einem Punkte aus gezündet und gelöscht. Die Vorführungen erregten das größte Interesse der sämtlichen Anwesenden. Die bereiteten Speisen wurden verteilt, und fanden ungeteilten Beifall. Wie der Leiter der Gasanstalt mittelst, sollen diese Vorträge in

„Sol' da muß man eine hübsche Aussicht haben.“ „Gewiß! — Hole doch einmal den Schlüssel, Anna, wie leicht freut es den Herrn Leutnant, sich oben umzusehen.“

Sie stand schnell auf. Die braunen Augen begegneten den seinen; es war, als grüße sie einen alten Freund mit diesem sonnigen Blick.

Nun stiegen sie alle hinauf. In dem Salon wurde die Aussicht bewundert, und dann kamen die alten Gläser und Zinnteller an die Reihe, welche rings die Wände schmückten. Anna zückte ihrer Mutter in das Ohr, und diese nickte zustimmend. Gleich darauf verschwanden die beiden Mädchen, um mit einem Krüge frischer Milch und einem Teller mit Butterbrot zurückzukehren.

„Wenn Sie vorlieb nehmen wollen,“ sagte Frau Mikolla, einen altertümlich geschmückten Stuhl an den Tisch schiebend. „Hier auf diesem Platz pflegt Durchlaucht immer zu sitzen.“

„Nein, ich kann aber wirklich nur etwas essen, wenn die jungen Damen mir Gesellschaft leisten!“

„Maria!“ rief Anna nedend, und Frau Mikolla erklarte:

„Maria ist nämlich immer hungrig, wir lachen oft darüber.“

„Aber nein, keine Spur,“ versicherte die Kleine. „Mir zu Gefallen!“ bat Kurt. Sie machte ein komisch indigniertes Gesicht, als Anna ihr aber mit gutem Beispiel voranging, bis sie doch mit ihren weißen Zähnen in das Butterbrot.

„Wissen Sie, daß mir lange nichts so gut geschmeckt hat, wie Ihr Brot und Ihre Milch, Frau Oberförster?“ rief Kurt. „Das ist doch einmal ein ordentliches Tischtuchbrot, ohne Vorbereitungen, von ungedecktem Tische und mit freundslichem Gesicht gereicht.“ — mit einem leisen Seufzer dachte er dabei an Dambowa, und als Frau Mikolla vollends sagte:

„Verzeihen Sie nur die einfache Bewirtung, Sie sind es gewiß ganz anders gewöhnt in dem schönen Dambowa.“

Da drängte es sich unwillkürlich über seine Lippen: „Ach, so ist's mir viel lieber.“

Und seine Augen blickten dabei so ehrlich freundschaftlich und doch auch ein wenig traurig in das Gesicht der freundlichen Matrone, daß er deren ganzes Herz mit diesem Blick gewann.

„Und nun noch eine Bitte zum Abschied, Fräulein Anna,“ sagte Kurt, als sie den Salon verlassen hatten und das Wohnzimmer, das sich auf die Veranda öffnete, durchschritten. „Ich sehe dort ein Pianino, darf ich noch ein Lied hören, oder ist das unbedenklich?“

„Wenn Ihnen mein hübschen Singen Freude machen kann, ich singe gern,“ antwortete sie freundschaftlich, „aber ich habe nur lauter altmodische Lieder. Mütter's Lieblinglied ist „Aus der Saalzeit.““

(Fortsetzung folgt.)

kurzen Abständen wiederholt, wahrscheinlich auch eine Dame angeheilt werden, welche ständig den Hausfrauen zur Unterweisung in der Benutzung der Gasapparate zur Verfügung steht. Bemerkenswert sei noch, daß die sämtlichen vorgeführten Apparate bei hiesigen Installateuren, sowie auch bei der Gasanstalt, bei dieser auch mittelweise, zu haben sind.

Ausstellungserfolg der pommerischen Molkereigenossen. Die vom Molkerei-Verband der Provinz Pommern im Rahmen der Sonderausstellung von Molkereierzeugnissen der Ostprovinzen in der Ostdeutschen Ausstellung für Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft in Posen veranstaltete Sammelausstellung von Butter, sowie die bildlichen Darstellungen des Molkerei-Verbandes über die Entwicklung des pommerischen Molkereigenossenschaftswesens erfreuten sich des denkbar besten Ergebnisses und größter Anerkennung. Von 240 Butterausstellern der 5 Ostprovinzen wurden 21 mit ersten 46 mit zweiten und 4 mit dritten Preisen ausgezeichnet. Dabei hat die mit 68 Proben besetzte Sammelausstellung des pommerischen Molkerei-Verbandes am besten abgeurteilt, denn es entfielen auf diese 68 Proben 12 erste, 17 zweite und 13 dritte Preise, zusammen 44 Preise. Es sind mithin ausgezeichnet worden. Aus der Provinz Pommern war die Ausstellung noch von 13 Molkereigenossenschaften des Reichsverbandes besetzt, denen 3 zweite und 4 dritte Preise zuerkannt wurden. In der Kalkausstellung erhielt die *Molkerei* einen ersten Preis für einen ersten Preis auf Steppenkäse, Holsteiner Magerkäse und Tilsiter Magerkäse, sowie je einen zweiten Preis für Romatur-Vollfettkäse, Kumburger Vollfettkäse und Tilsiter Halbpfundkäse.

7. Jahresversammlung der pommerischen Frauenvereine. Am 7. September fand in Stargard die Jahresversammlung des pommerischen Provinzialverbandes des Evangelisch-lutherischen Hilfsvereins und der Frauenhilfen statt, der von etwa 60 Personen aus der Nähe und Ferne besucht war. Nach der Begrüßung des Vorsitzenden Generalsuperintendenten Dr. Büchel erstatteten die Pastoren Schulze-Glasow, Wetner-Seebach und Schlep-Stolp Berichte über die Frauenhilfen Vor-, Mittel- und Hinterpommerns. Es sei daraus erwähnt, daß der Kreisverband Stolp Frauen und Mädchen in einem achtwöchentlichen Kursus aus der Gemeinde für die Gemeinde ausbildet, die sich auch für den Katastrophenfall zur Verfügung des Roten Kreuzes gestellt haben. Sodann erstattete Sup. Stengel-Stettin sein Referat: „Die Frau als Helferin in der Gemeinde.“ Nach einem kurzen geschichtlichen Rückblick auf die Liebesarbeit der Frau in den vergangenen Jahrhunderten wies er auf die Notwendigkeit des Helferdienstes gerade in unserer jetzigen Zeit hin und beleuchtete denselben an den Krankenbetten, bei den Besuchen der Einsamen, im Kindergarten, bei Elternabenden, in der Armenpflege usw. Besonders betonte er die Notwendigkeit, die brachliegenden Kräfte für die Arbeit zu gewinnen, damit aus toten recht lebendige Gemeinden werden.

Ministerielle Anordnungen zur Milderung des Hungernotstandes. Zur Milderung des Notstandes, der in einem großen Teile des Staates durch den beträchtlichen Mangel an Futter und Streu hervorgerufen ist, hat, wie die Ministerielle „Berl. Korr.“ mitteilt, das Ministerium für Landwirtschaft angeordnet, daß im laufenden Staatsjahre Streuweiden aller Art aus den Staatsforsten, ferner Dorf zu einem Preise abgegeben werden sollen, der bis auf ein Drittel der Taxsätze zuzüglich der etwa aufgewendeten Verwaltungsarbeiten ermäßigt werden kann. Die Gewährung der Mittel Streu usw. hat sich hauptsächlich auf die kleineren unbewässerten Grundbesitzer und Pächter zu erstrecken. Größere Pächter und Pächter werden wegen der beschränkten Leistungsfähigkeit des Waldes nur ausnahmsweise berücksichtigt werden können. Ferner wird auf die bereits früher allgemein erteilte Ermächtigung verwiesen, „in Notjahren die Waldweiden mit einem über die festgesetzte Höchstzahl hinausgehenden Vieh der Waldanwohner, soweit die Rücksicht auf die Forstwirtschaft die Ausübung der Waldweide überhaupt unzulässig erscheinen läßt, nach Bedarf zu dieser Nutzung abzulassen, auch das nach Monaten zu berechnende Weidmögliche nach eigenem Ermessen bis auf ein Drittel der tag- und nach dem Dersforstern und Forstschutzbeamten im laufenden Jahre die Entnahme von Gras und Streu gegen Zahlung eines Drittels der Taxpreise und der vollen Verbringungskosten, welche aus der Forsttaxe gezahlt worden sind, in den für Notjahre festgelegten Grenzen gestattet werden. Desgleichen kann diesen Beamten unter denselben Voraussetzungen die Waldweide, sofern sie forstwirtschaftlich überhaupt unzulässig erscheint, gegen Zahlung von einem Drittel der tagmöglichen Sätze auch für einzelne Monate gestattet werden.

Rügenwalder, 12. September. Schiffuntergang. Auf der Reise von Sahnitz nach Karlsbaum sprang das Segelschiff „Walter“ am Freitag nachmittags plötzlich leck. Die Besatzung, bestehende Besatzung umfingte 2 bis halb 7 Uhr aber für das Schiff keine Rettung mehr und verließ das Schiff im Rettungsboot. Nachdem das Schiff um 7 Uhr gesunken war, trieb die Mannschaft im Boot beim Es den Dreien beim Dorfe Baase am Jamunder See zu landen. Das mitgenommene Brot war vollständig naß geworden und daher ungenießbar. Heute waren die Leute zwecks Abmilderung zu Fuß nach Rügenwalde bezw. Münde gekommen. Das Schiff war mit Steinen beladen und gehörte dem Kapitän Ghm.

Seidel. Sonntag nachmittag brannte hier eine zur fürstlich-hohenzollernschen Verwaltung gehörige Kornmiete, in welcher circa 250 Tuder Sommerkorn lagerten, vollständig nieder. Das Feuer war von zwei 8 bzw. 12 jährigen Jungen, welche die Gänge hüteten, angelegt worden.

Worte bei Altbek (Kreis Lüdernünde). Eine entsetzliche Bluttat hat sich Sonnabend morgen in dem ungefähr 5 Kilometer von hier entfernten Dorfe Wönteberg zugezogen. Der Arbeiter Walz hatte schon öfter von seinen Kollegen hören müssen, daß ihn seine Frau hintergebe. Um der Sache auf den Grund zu gehen, blieb er während der letzten Sonnabend Arbeit fern, um seine Frau zu beobachten. Gestern abend schloß nun B. sämtliche Türen und Fenster und schloß auch seine acht Kinder ein. In den nächsten Morgenstunden überfiel er dann seine Frau und brachte ihr mit einem Messer entsetzliche Schnitt- und Stichwunden am Unterleibe bei. Als er dann von seiner Frau einen Augenblick abließ, um sich ein anderes Mordinstrument zu holen, raffte die Unglückliche ihre letzte Kraft zusammen, sprang aus dem Fenster und lief zum Nachbar, wo sie demütlos zusammenbrach. B. ging dann zu seiner Schwiegermutter und sagte zu ihr: „So, Kinder kriegt sie nicht mehr.“ Dann ging er zum Pastor nach Ludow und sagte, er solle kommen und seine Frau beerdigen. B. hat gebracht, da er schon früher 16 Wochen in der Lüdernünder Irrenanstalt gewesen ist. Auch soll B. schon die beiden vorliegenden Mächte über dem Grabe seiner ersten Frau gelegen haben, was vielleicht auch ein Beweis für seine Unzurechnungsfähigkeit ist. B. wurde wieder der Irrenanstalt eingeliefert. Die Frau ist ihren Verletzungen erlegen.

Danzig, 11. Sept. Der Wasserstand der Weichsel ist trotz der Niederschläge der letzten Tage ein so niedriger, daß beladenen, meist mit Brettern und anderen Holzwaren besetzten Fahrzeuge nicht stromauf fahren können. Viele Fahrzeuge liegen bei Graudenz, Dirschau, Mewe und warten auf höheren Wasser. Im Hafen an der Weichsel liegen die Haupt-Schleusen einige Fahrzeuge schon im dritten Monat, ohne weiter fortzukommen zu können. Ein recht trauriges Schicksal für die schwer ums Dasein kämpfenden Schiffer.

Dr. Stargard, 10. Sept. Eine Hochzeit ohne Bräutigam wurde in vergangener Woche in Nachbardorfe Saaben gefeiert. Eine ehrbare Witwe A. hatte die Absicht, wieder zu heiraten und hatte auch bald einen ihr zusagenden Bräutigam gefunden. Derselbe wurde aber in anonymen Briefen seine Braut verdrängt, und es kam, zwischen beiden kurz vor der Trauung zu Auseinandersetzungen, die dazu führten, daß die

Braut ihren Bräutigam kurzerhand an die Luft beförderte. Die resolute Braut dachte jedenfalls, lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schreden ohne Ende. Die erschienenen Hochzeitsgäste ließen sich jedoch durch dieses Vorkommnis nicht stören und feierten Hochzeit ohne Bräutigam.

Goldap, 12. Sept. In einer Scheune bei Mellehmen, wo hundert Soldaten einquartiert waren, brach nachts Feuer aus. Die Soldaten retteten das nackte Leben. Gewehre und Tornister verbrannten.

Aus aller Welt.

Richters Ankunft in Jena. Vom Publikum sympathisch begrüßt, ist Ingenieur Richter in seiner Heimat Jena am Dienstag wieder angekommen. Richter beistieg mit seiner Frau, seiner Mutter und einer Taube einen blumengeschmückten Wagen und fuhr durch die Straßen der inneren Stadt nach seiner in den Sonnenbergen gelegenen Villa. An der Eingangspforte war ein Girlandenarrangement mit der Aufschrift: „Willkommen nach langem Verden“ angebracht.

Ein schwerer Unfall bei den sächsischen Manövern ereignete sich am Dienstag in der Nähe von Birna. Beim Uebergang über die Elbe erkrankte nicht weit von der Ortschaft Vogelgesang ein Unteroffizier und 10 Mann vom Manöverregiment Nr. 17, Garnison Dschak.

26 Mann wollten den Fluß, der gerade bei Vogelgesang sehr tiefe Löcher aufweist, schwimmend überqueren. Die Soldaten hatten mit ihren Pferden gerade die Mitte des Stromes erreicht, als ein Pferd unruhig wurde und seinen Reiter abzuhelfen versuchte. Es entstand eine allgemeine Panik unter den Tieren. Mehrere Soldaten wurden von den Rücken der Tiere gerissen. Andere tauchten mit ihren Pferden unter. Auf die Hilferufe der im Strom treibenden Soldaten eilten sofort die in der Nähe befindlichen Schiffer herbei. Infolge der schweren Ausrüstung, die die Soldaten trugen, konnten sie sich nur kurze Zeit über Wasser halten und versanken vor den Augen der entsetzten Kameraden in den Fluten des Elbestromes, noch ehe die Schiffer Hilfe bringen konnten.

Berliner Messerhelden. Der Klempner Mohr versuchte eine Dirne, die er nachts in ihre Wohnung in der Lünenstraße begleitet hatte, mit einem Dolchmesser zu erstickchen. Nur mit Mühe konnte er von seinem lauten um Hilfe schreienden Opfer fortgerissen werden. Er behauptet, daß die sehr schwer verletzte Prostituierte mit ihm Streit angefangen und ihn schwer gereizt habe. — In Rixdorf stach nach kurzem Wortwechsel der 16 Jahre alte Arbeitsbursche Robert Wartenberg eine Bauarbeiterfrau nieder und verletzte ihre erwachsenen Töchter, die ihr zu Hilfe eilten, gleichfalls schwer mit dem Messer.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann. In Mariendorf bei Berlin wurden durch die Enschlossenheit und den Mut eines kühnen Mannes vier Menschen vom sicheren Tode gerettet. Von verbrecherischer Hand war nachts der Dachstuhl des Hauses in Brand gesetzt worden. Die mit unheimlicher Schnelligkeit um sich greifenden Flammen hatten vier Personen im dritten Stock den Weg über die Treppen abgeschnitten. Rauh schallten die Verzweiflungsrufe der Unglücklichen, bis der Hausbesitzer voll kühnen Mut die Treppen hinaufstürmte, und nacheinander erst eine Frau, dann deren zwei Kinder und ein drittes Mal ein junges Mädchen die Treppe hinunter in Sicherheit brachte. Als er mit der letzten Last vor den bang harrenden Mitbewohnern des brennenden Hauses erschien, brach er ohnmächtig zusammen. Die zahlreichen vorsichtigen Brandstiftungen im Landespolizeibezirk Berlin haben die Leitung der Kriminalpolizei veranlaßt, einen besonderen Sicherheitsdienst zu organisieren. Sie ist zuständig für den Landespolizeibezirk Berlin; doch haben Schöneberg, Rixdorf und Charlottenburg einen eigenen Sicherheitsdienst eingerichtet, der in vorkommenden Fällen mit dem Berliner in Verbindung tritt.

Ein frivolen Scherz erlaubte sich kürzlich ein jetzt ermittelter Schreinergehilfe in Lenasdorf. Er heitete eine mit „Kriegserklärung“ überschriebene Bekanntmachung an einen Telegraphenposten, die laut Unterschrift vom Bürgermeisteramt erlassen worden sein sollte und den Reichsaber als Stempel trug. Die Aufregung, namentlich unter dem weiblichen Teil der Einwohnerchaft war natürlich groß, zumal die Kriegsbeurteilung die sofortige Stellung aller diensttauglichen Mannschaften verlangte. Erst als durch die Polizei festgestellt wurde, daß es sich mit der Mobilmachung um einen bösen Scherz handelte, legte sich die Aufregung. Dem „Spaßvogel“ wird die Geschichte teuer zu stehen kommen.

Die Diebeshöhle in Louvre. Die Pariser Polizei sieht sich veranlaßt, zur Aufklärung der Gioconda-Angelegenheit die fast aufgegebenen Untersuchung gegen eine Pariser Gesellschaft von Kirchendieben, die unter dem Namen „Bande Thomas“ bekannt ist, wieder aufzunehmen. Es liegt nämlich eine ernst zu nehmende Zeugenaussage vor, nach welcher ein sehr eifriges und sehr finziges Mitglied dieser Bande sich mit einem ehemaligen Sträfling in Verbindung gesetzt hat, der sich rühmte, kostenlos Nachtquartier in Louvre und in anderen Staatsmuseen gefunden zu haben. Dieser ehemalige Sträfling, namens Antoin Rives, ist der ungeratene Sohn eines ehemaligen Pariser Steuereintreibers. Man weiß, daß der intelligente Burche, der nach absolvierter Mittelschule Kunststudien trieb, über die Verhältnisse in Louvre ausgezeichnet unterrichtet ist. Festgestellt ist auch, daß Rives sich um die kritische Zeit in Paris befand. — Ein Pariser Blatt veröffentlicht einen ihm aus Frankfurt am Main zugegangenen Brief, in dem ein Baron Ignaz d'Ormeson erklärt, die phönizischen Statuetten aus dem Louvre-Museum gestohlen zu haben. Der Schriftsteller Gostrowski, dem er eine zeitlang als Sekretär gedient habe, habe ihn veranlaßt, die Bildwerke zurückzuführen. Die Verhaftung Gostrowskis sei ungerechtfertigt. — Der Chefredakteur des Paris-Journal bemerkt hierzu, daß sich der Mann, der ihm die Statuetten überbrachte, in der Tat unter dem Namen Baron Ignaz d'Ormeson vorgestellt habe.

Australische Butter für Europa. Der englische Dampfer „Miboltan“ traf, von Australien kommend, in Marseille ein. Das Schiff führte die erste Sendung australischer Butter für Europa an Bord. 200 Zentner sind für Frankreich bestimmt, während 4800 Zentner Butter nach London weitergehen. Die Ware, die von tadelloser Qualität sein soll, kann in England zu erheblich niedrigerem Preis verkauft werden als ein gleichwertiges europäisches Produkt.

Von Löwen zerfleischt. Wie aus Toulouse gemeldet wird, wurden während einer Vorstellung in einer Menagerie auf dem Jahrmarkt zu Foix zwei Tierhändler von einem Löwen angefallen und tödlich verletzt. Nur mit großer Mühe gelang es, die Unglücklichen aus der Gewalt des Bestien zu befreien.

Sturm an der Baltischen Küste. Ein zweitägiger orkanartiger Sturm hat längs der Baltischen Küste große Verheerungen angerichtet. Die niedriger gelegenen Stadtteile von Riga sind überschwemmt. Zahlreiche Fischerboote wurden in das Meer getrieben. Ein Dampfer, an dessen Bord sich Passagiere befanden, strandete. Ein schwerer Dreimaster ist in der Nähe der Insel Dago gesunken. Von der Mannschaft konnten nur drei Personen gerettet werden.

Telegramme der Stolper Post.

Antwerpen, 13. September. (Wolffs Bureau.) Auf den Holzlagerplätzen am Ferdinandshafen ist eine ungeheure Feuersbrunst ausgebrochen. Alle Feuerwachen haben sich an die Brandstellen begeben.

Brüssel, 13. September. (Wolffs Bureau.) Der Brand auf dem Holzlagerplatz in Antwerpen ist auf seinen Herd beschränkt. Den Morgenblättern zufolge sind 9 Häuser abgebrannt und 7 Personen verlegt.

Verailles, 13. September. (Wolffs Bureau.) Der Leutnant Chantard, der in der Militär-Fliegerschule von Villacoublay einen Fliegerkursus durchmachte, ist gestern abgestürzt und hat das Rückgrat gebrochen.

Lissabon, 13. September. (Wolffs Bureau.) In Bianna da Capello ist eine anarchistische Verschwörung entdeckt worden. Es fanden mehrere Verhaftungen statt.

Buenos-Aires, 13. September. (Wolffs Bureau.) Der Senat hat das Berliner internationale Abkommen über den funktentelegraphischen Verkehr vom Jahre 1906 ratifiziert.

Städtischer Schlachtviehmarkt in Berlin. Berlin, 13. September 1911.

Rum Verkauf standen: 422 Stück Rinder, darunter 229 Bullen, 50 Ochsen, 143 Kühe und Färsen, 2324 Kälber, 933 Schafe, 15744 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfd. Lebendgewicht (für Schlachtgewicht sind die Preise in Klammern beigefügt):

Kälber: a) Doppellender feiner Mast 70-96 M. (100-137 M.)
b) feinste Mast (Vollmast-Mast) 57-62 M. (95-103 M.)
c) mittlere Mast- u. beste Saugfäler 52-57 M. (87-95 M.)
d) geringere Mast- u. gute Saugfäler 46-51 M. (81-89 M.)
e) geringe Saugfäler 33-42 M. (60-76 M.)

Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm — M. — M.) b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gutgenährte junge Schafe — M. — M.) c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Märzschafe) — M. — M.) B. Weidmastschafe: a) Mastlamm — M. — M.) b) geringere Lamm und Schafe — M. — M.) c) Schweine: a) Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht 50- M. (62-63 M.) b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240-300 Pfd. Lebendgewicht 49-50 M. (61-62 M.) c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200-240 Pfd. Lebendgewicht 48-50 M. (60-62 M.) d) vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht 45-49 M. (56-61 M.) e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 42-44 M. (53-55 M.) f) Sauen 43-45 M. (54-56 M.)

Verlauf und Tendenz des Marktes. Vom Rinderantrieb blieb nichts unverkauft. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Bei den Schafen wurde mit dem Auftrieb geräumt. Der Schweinemarkt verlief ruhig wird geräumt.

Saudesamt vom 11. bis 13. September 1911.

Geburten.

1 Sohn: Maurer Emil Bertig, Königl. Eisenbahn-Oberschaffner Alexander Uffe, Bäckermeister Paul Schulz, Maurer Reinhold Albrecht, Maurer Willi Blum, Hausdiener Karl Kolboste, Kraftwagenführer Artur Post.

1 Tochter: Kaufmann Karl Göhr.

Aufgebote.

Buchhalter Max Reigte hier mit Anna Frieße in Schlawa, Kaufmann Willi Siebe hier mit Gertrud Steinhorst in Altwarshaw, Möbelpolierer Wilhelm Eich hier mit Ida Lange in Reblin, Buchhändler Waldemar Robitz hier mit Verta Steinhauer in Hammelmühle, Arbeiter Richard Raug Witwer mit verm. Arbeiter Ubeline Schröder geb. Peter hier, Tischler Friedrich Guzmann Witwer mit Minna Biezte hier.

Sterbefälle.

Fleischermeister August Mizlaff in Königl. Kublig Tochter 13 Jahre alt, Rentiere Theresie Heinemann 80 Jahre alt, Kaufmann Karl Göhr Tochter 1 Tag alt. (1 unehel. togeborenes Mädchen.)

An dem **Unterrichtskursus für Stenographie** nach dem Einigungssystem Stolze-Schrey können noch Damen u. Herren teilnehmen. Unterrichtsabende **Dienstags** und **Donnerstags** im Gymnasium, unten links 8 1/2 Uhr.

Stolzeischer Stenographen-Verein. Paul Kahn, Vorsitzender.

Sofort zu verk. durch „Verkaufsvereinigung für Pflastermüde Pferde, Charlottenburg, Fasanenstr. 16“ sehr viele junge sofort arbeitsfähige Pflastermüde aller Rassen, und 50 frische 4-8 jährige Brabanter, Oldenburger, Dänen, wegen Futternot à 400-650 Mark; Reitpferde für schweres u. leichtes Gewicht, auch im Wagen gehend, billig.

Moorroggen für Hoch- und Niederungsmoor besonders sicher auch auf zum Auswintern neigenden anmoorigen und Mineralböden sowie bei später Saat gibt ab

Kritische Landbutter — das Pfund 1,25 empfiehl **Carl Gölzow,** Str. Gartenstr. 31.

Kgl. Ausverwaltung Wilhelmshof b Schmollin.

Leere Zuckersäde hat abzugeben **Kühi, Probststr. 2.**

Samen und Samen welche von Samen des besten **Holländischen** **offenen** **grünlichen** **Reichens** **Handels** **Madame** **Stettin** **Wismarstr. 3.** **Salzper 137** **Postfach 137**

Nickel-Teeservice für 2, 4, 6 und 12 Personen, mit neuen modernen **Teegläsern** und **Teetesseln**, sowie fein geschliffenen **Rumflaschen** von 3 bis 25 M., empfiehlt

F. Dollega, Markt 9.

Frucht-, Gelee- und Marmelade-Dosen in Kristall geschliffen, Nickel oder Porzellan von 50 Pfg. bis 6,00 M., empfiehlt

F. Dollega, Markt 9. Einfache **Konservengläser** und **Gelee-Gläser** Dutzend von 1 Mark an.



Nachruf.

Wiederum liegt der Vaterländische Frauen-Verein Stolp-Stadt trauernd an der Bahre eines treuen Mitgliedes.
Am 11. d. M. nahm der allmächtige Gott

Kräulein Therese Heinemann

in ihrem 81. Lebensjahre zu sich.

Ihrer Betätigung auf dem Gebiete der Nächstenliebe werden viele dankbar gedenken. Unserm Vereine und Vorstände gehörte die Verehrte seit vielen Jahren an, von 1904 bis 1908 als stellvertretende Vorsitzende. Durch ihren stets höheren Rat und weitschauenden Blick und ihre stete Opferwilligkeit hat sie sich bei uns ein dauerndes Denkmal gesetzt.

Unsere Dankbarkeit wird nie erlöschen.

Stolp, den 13. September 1911.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins
Stolp-Stadt.

Frau Helene Hasse.

**Königl. Oberförsterei
Stolp**

stellt **Montag, den 18. September 1911** von vormittags 9³⁰ Uhr ab im Gasthause zu **Auferholz** bei Großschpol größere Posten Brennholz — insbesondere Eichen-Scheite — aus dem Forstort Schweslin nach Vorrat und Bedarf zum öffentlich-meistbietenden Verkauf.

Freibank.
Donnerstag vorm. 8 Uhr u. nachm. 3 Uhr
Fleisch- u. Talg-Verkauf.
Die Schlachthofdirektion.

Ein zweiter
Platzmeister

der die Verladung zu besorgen hat, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Gelehrter Zimmermann oder Tischler, der bereits in einem Holzgeschäft tätig gewesen ist, wird bevorzugt.

Meldungen an die
**Norddeutsche
Bau-Aktiengesellschaft**
vorm. E. & C. Koerner,
Bütow i. Pom.

Ein junger Mann

welcher in einem Holzgeschäft gelernt hat, kann sofort bei uns eintreten.

Gefl. Anfragen nebst Beifügung der Zeugnisse und Photographie sind zu richten an die

**Norddeutsche
Bau-Aktiengesellschaft**
vorm. E. & C. Koerner,
Bütow i. Pom.

Tüchtige
Zimmergesellen

finden sofort dauernde Beschäftigung auch Winterarbeit.

**Norddeutsche
Bau-Aktiengesellschaft**
vorm. E. & C. Koerner,
Bütow i. Pom.

Arbeiter

stellt ein
A. Schlawin, Schillerstr.

Bäckerlehrling

kann sofort oder später eintreten.

Pawelko, Caffseeferstr. 14.

Suche sofort oder zum 1. Oktober

einen Lehrling.
F. Teggo, Bäckermeister.

Zweiter Antischer

zum 1. Oktober gesucht
Dom. Dominke.

Junges Mädchen

sofort gesucht.
F. W. Feige's Buchdruckerei.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit

Anfang Februar 1911.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen	1052 Mill. Mk.
Bandvermögen	370 " "
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	585 " "
" gewährte Dividenden	276 " "

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Die besonders günstigen Versicherungsbedingungen gewähren u. a. Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolice.

Prospecte u. Auskunft kostenfrei durch den Bezirksbeamten der Bank:

Max Kallenbach in Stolp, Hospitalstr. 31 I.

Liefere nach wie vor
la. wasserhelles

**Salon-Petroleum
und garantiert rein
amerik. Petroleum**

von 5 Str. an frei Haus.
Kannen leihweise.

J. C. Weller Nachf.

Eckardt & Co.

Drogen • Farben • Parfümerien
Holzentorstr. 20/21 und Neutorstr. 13

empfehlen

**Pepsinwein, Nähpräparate,
Mineralwässer, Malzextrakt.**

Lade Freitag nachmittag, den 15.
d. Mts. 25 Stück gute
ostpreussische,
hochtragende, frischmilchende



Rübe und Sterken

aus und stelle dieselben bei mir billig zum Verkauf.

August Lietz, Hospitalstr. 19

Habe Freitag morgen einen großen Posten recht starke
hochprima pommerische



Gänse

billig zu verkaufen.



C. Granzow, Hospitalstr. 17.

Perfekte

Stenotypistin

per sofort oder später gesucht

**Stolper landw.
Consum-Verein**

E. G. m. b. H.

Hospitalstr. 24

wird zum 1. Oktober eine
Wohnung von 6 Zimmern
und eine Wohnung von
4 Zimmern mit allem Zu-
behör mietsfrei. Zu der
6 Zimmer Wohnung gehört
auch Garten. Näheres
Hospitalstr. 24 im Rantor.

Rudolf Freymark

vorm. M. Kurnik Nachflg.

Goldstrasse 9 a

Telephon 250

Sämtliche Neuheiten für Herbst u. Winter

Bitte um ihren Besuch ohne Kaufzwang.

**Ostdeutsche Fahrzeugfabrik
Franz Nitzschke**

Vertreter der

**Protos-Automobile
Größte Reparaturwerkstatt.**

Für Wolle, Flachs und Bede

zahle ich stets die allerhöchsten Preise und tausche solche in bekannter Weise gegen Webwollen, Leinengarne, Baumwollgarne, Strumpfwollen und alle Arten Zeuge.

Größtes Lager in Bettzeugen, Kleiderstoffen, Hemdentüchern, Bezügenzeugen usw.

Neu eingerichtet **Dampf-Bettfedern-Reinigung**
vermitteltst **Bettfedernreinigungsmaschine.**

Neuestes und bestes Verfahren der Gegenwart.

Bettenreinigung täglich zu jeder Tageszeit. Allerbilligste Berechnung.

Größtes Lager Bettfedern u. Daunen sowie fertiger Betten.

M. R. Baum Nachf.

Fernruf 540.

Goldstr. 13.

Hamburg-Amerika Linie

Direktor des Kaiserl. Post- und Schnell-Dampfschiffdienstes.
Personen-Beförderung
nach
allen Weltteilen
vornehmlich auf den Linien
Hamburg-Newyork
Hamburg-Philadelphia
Hamburg-Argentinien | Hamburg-Mexiko
Hamburg-Brasilien | Hamburg-Afrika
Hamburg-Canada | Hamburg-England
Hamburg-Cuba | Hamburg-Frankreich

Bergnügungs- und Erholungsreisen zur See:
Reisen um die Welt; Orientfahrten; Mittelmeer-
fahrten; Westindienfahrten; Südamerikafahrten;
Nordlandfahrten nach Gronowien, nach Island, nach
dem Nordpol und nach Spitzbergen; Nilfahrten.
Prospecte gratis und franco.
Hamburg-Amerika Linie,
Abteilung Personenverkehr, Hamburg.
Vertreter in Stolp: **Emil Freundlich.**

Morgen Donnerstag
frische Hausmacher
Blut- u. Leberwurst
empfiehlt
F. Denzer, Neutorstr.

Zöpfe
in allen Farben
Preislogen,
eigene Fabrikation
Saargebiet
von
Ernst Klings
Friseur
Stolp, Schmiedestr.

Alle Sorten
Brennholz
in Kloben und zerlegt
offertiert zu billigen Preisen
H. Bismann,
Inh. H. Brabant,
Gr. Auferstr. 23.
Auf Wunsch Leute
fortpacken.
Bestellungen nehmen auch
dem entgegen:
Emil Kamphausen, Neutorstr.
A. Baese, Wollweberstr.
Arth. Pommerening, Sandstr.

R. Seidel, Stolp i. P.,

Töpfermeister.
Wilhelmstraße 11. Telephon 338.
Grosses Lager
von feinsten weißen, sowie farbigen

Oefen

in jeder Preislage
Altdeutsche Oefen u. Kamine, Wandfliesen für
Kellereien, Badezimmer u. Klosetts, Schamottesteine
sowie sämtliche Eisenteile.
Uebernahme kompl. Bauten mit sämtlicher Lieferung.

La. Karbolineum
und
Bezwiger Kienholz
offertieren
SEEFELDT & OTTON
Stolp, Dahnepferstr.

Gute
Einmachbirnen
(Berigrit)
zu verkaufen
Kohl, Probstr.